

# 1. Krankheitsmodelle und Menschenbilder

- Medizinisches Krankheitsmodell:
    - Symptome deuten immer auf zugrunde liegende körperliche Prozesse hin
    - Prozesse bleiben im Laufe der Zeit unverändert
  - Biopsychosoziales Modell
    - individuelle Situation von Patient:innen in einem breiteren Kontext.
    - Gilt als progressive Antwort auf das bioreduktionistische Modell, das in der Psychiatrie bis in die 1970er-Jahre dominant war.
  - Die OECD-Länder verfolgen vermeintlich ein biopsychosoziales Krankheitsmodell. Die medizinischen Praktiken deuten aber eher auf ein biologistisches Verständnis von Gesundheit und Krankheit hin (Medikamentengabe, Arbeit rein an Einzelperson etc.)
- 

- Die Kritik am medizinischen Krankheitsmodell kann nur vor dem Hintergrund der Psychiatriekritik der 68er-Bewegung, und deren Versuch eine erweiterte Sicht auf psychosoziales Leiden zu erhalten, verstanden werden
  - In dieser Zeit wurde die psychologische Isolation der Menschen von ihrem sozialen Kontext kritisiert, die das Leid der Menschen ausschließlich auf Verursachungsgründe in den Personen reduzierte (Keupp, 2013).
  - Diese individualistische Sichtweise drückt sich aus in den Menschenbildern, dem Krankheitsverständnis und in der Psychodiagnostik von Psychologie und Psychotherapie.
- 

- Das biopsychosoziale Modell (BPS-Modell) kann als eine Art Menschenbild klinischer Behandlung verstanden werden und ist heute die „bedeutendste Theorie für die Beziehung zwischen Körper und Geist.“ (J. W. Egger, 2005).
  - Menschenbild: Annahmen über das Wesen des Menschen.
    - Leitet forschendes und praktisches Handeln.
    - Grundet sich auf Werten und Einstellungen der jeweiligen Gesellschaft,
  - Mittels medizinischer Modelle wird der Gegenstand der Medizin konstituiert und somit gleichzeitig Realität geschaffen, die sich im Sinne einer «self-fulfilling prophecy» fortwährend selbst bestätigt.
-

- Berücksichtigung psychologischer, sozialer und kultureller Faktoren. Lebensumstände als bedeutsame Variable für die Beeinflussung des Krankheitsverlaufs (Resch & Westhoff, 2006).
  - Der soziale Krankheitsbegriff hat eine deutliche Veränderung des Gesundheits-Krankheitsverständnisses gefördert (Burkitt, 1994)
  - Soziale Erfahrungen aus dem Lebensumfeld wirken über soziopsychische und psychobiologische Prozesse auf unsere Körpersysteme (Helmut, 2012).
  - Anerkennung der Beeinflussungen der Psyche durch soziale Faktoren hat politische Dimension. Beispielsweise soziale Ungleichheit hat erheblichen Einfluss auf Gesundheit (Sting & Zurhorst, 2000)
- 

## 2. Gesellschaftliche Genese psychischen Leidens

- Für die Untersuchung der Grenzen und Möglichkeiten Kritischer Psychotherapie nutzen wir die Konzeptualisierungen des historischen Materialismus von Karl Marx für die Beschreibung der Basis (Produktionsverhältnisse) und des Überbaus (Untersuchungen der Subjektivierungsprozesse), als theoretische Grundlagen heran. Diese bieten die Möglichkeit Individuen in ihrer gesamtgesellschaftlichen Eingebundenheit zu begreifen und nicht als voneinander prinzipiell getrennt, wie das tendenziell in der aktuellen Psychotherapie und Psychologie passiert. Bei der Untersuchung der Subjektivierungsprozesse werden wir auf poststrukturalistische Überlegungen nach Foucault zurückgreifen.
- Eine Kenntnis der Produktionsverhältnisse - der ökonomischen Grundlage - ist notwendig, da diese die Basis für den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess, also die Denkweisen der Menschen, bilden. Denn das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein (vgl. Runkel, 2005: S.19).
- Die herrschenden Vorstellungen als Teil des gesellschaftlichen Überbaus finden sich wieder in hegemonialen Subjektivierungsprozessen, welche die Anforderungen an die Menschen auf diskursiver Ebene umfassen, mit denen die Subjekte in einer bestimmten Kultur während einer historischen Epoche konfrontiert sind.

- Wie die Menschen ihre Umwelt und ihre Mitmenschen erleben und wie sie sich diesen gegenüber verhalten lässt sich über die Konstitution von Basis und Überbau erfassen (Marx, 1971).
  - und welche Rolle die Psychotherapie in dieser historisch-kulturell spezifischen Konstellation einnimmt, in welchem Verhältnis sie also zu dieser steht,
  - sowie wo sich aus psychotherapeutischer Perspektive Möglichkeitsräume sowohl zur Überwindung des Leidens der Einzelnen als auch zur Überwindung der leidbringenden Verhältnisse auf tun.
- Fluchtpunkt dieser Bemühungen soll der kategorische Imperativ nach Marx sein, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx, 1971, S. 10). Es geht also am Ende auch darum, einen Teil zur Überwindung von strukturellem Leid beizutragen
- 

## 1.1 Ökonomische Basis

- Der Analyse der politischen Ökonomie von Karl Marx folgend bezeichnen die Produktionsverhältnisse die gesellschaftlichen Beziehungen, welche Menschen bei der Warenproduktion, der Distribution und Konsumtion miteinander eingehen.
  - Zentral für die ökonomische Struktur einer Gesellschaft sind auch die Eigentumsverhältnisse der Produktionsmittel (z.B der Maschinen zur Herstellung von Produkten).
  - Sowohl die Produktions- als auch die Eigentumsverhältnisse unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Epochen stark, weshalb sich auch das Erleben und Verhalten der Menschen in den verschiedenen Epochen stark unterscheidet.
  - Aus der ökonomischen Basis leiten sich die Ansprüche des Kapitals (Wachstum, Erschließung neuer Märkte) ab. Diese haben fundamentale Auswirkungen auf die einzelnen Individuen und lassen sich über Subjektivierungsprozesse untersuchen.
- 

## 1.2 Überbau - Subjektivierungsprozesse

- Nach Marx (1863) schafft die kapitalistische Produktion nicht nur "ein Objekt für das Subjekt, sondern auch ein Subjekt für das Objekt". Es werden also nicht nur Waren für die Menschen produziert, sondern die Menschen auch zu bestimmten Arten von

Subjekten gemacht, die nach den Anforderungen des Kapitalismus Denken und Fühlen (vgl. Parker, 2017, S. 249).

- Auch wenn die grundlegenden Mechanismen des Kapitalismus über die Zeit gleichbleiben, so ändern sich doch dessen konkrete Ausformungen und entsprechend auch Ansprüche an die Menschen (Subjektideale) über die Zeit. Was die Herrschenden Denkmuster sind, lässt sich über eine Untersuchung von zeitgenössischen Subjektivierungsprozessen ergründen.
  - Subjektivierungsprozesse
    - bestehen aus historischen Faktoren und Bedingungen im Zusammenspiel von sozialen und kulturellen Phänomenen, die den Einzelnen zu einem gesellschaftlichen Subjekt machen.
    - Das Individuum wird zum Subjekt, wenn es eine Position in der Gesellschaft zugewiesen bekommt. Einzelne übernehmen beispielsweise die Rollen von Elternteilen und Arbeiter:innen, oder von Freund:innen von anderen Menschen und werden damit zu spezifisch konstituierten Subjekten.
    - Sie entstehen einerseits durch vorgefundene Faktoren und Bedingungen (es gibt Familien und Freundschaft und es gibt Unternehmen), andererseits produzieren sie sich gleichzeitig selbst durch ihr Tätigsein in diesen Strukturen (Althusser, 1967; Foucault, 1993).
    - Damit ist es ein historisch je unterschiedliches Gefüge, da sich die Programmatiken und Selbstformungen zwischen den Epochen in Abhängigkeit von den Produktionsverhältnisse und hegemonialen Narrativen einer Gesellschaft unterscheiden.
- 

### 1.2.1 Historische Entwicklung von Subjektidealen

- Betrachtet man nun das 20. Jahrhundert, lässt sich eine deutliche Veränderung der Subjektideale innerhalb dieses Zeitrahmens ausmachen
  - Um die 1920er-Jahre herum war mit der Anforderung der *Schulung des Willens* das Subjektideal des *verpanzerten Herrschersubjekts* dominant. Ein autoritätshöriges, diszipliniertes, soldatisches Subjekt stellte das Vorbild dar.

- Dieses wurde in den 1960er- und 1970er-Jahren abgelöst von den Idealen des Selbstaudrucks, der Authentizität und der Selbstentfaltung. Nicht zuletzt angeregt und eingefordert durch die sogenannte 68er-Bewegung.
  - Seit den 1990er- und 2000er-Jahren zeigt sich heute ein Subjektideal, welches maßgeblich durch Effizienz der Emotionen und die Aktivierung von Eigenverantwortung charakterisiert ist (vgl. Beck, 2016).
  - Wir beobachten über die Jahrzehnte hinweg also eine Verschiebung von Idealen
    - Die Subjektideale entwickeln sich von Disziplinierungsprozessen Anfang des 20. Jahrhunderts zu Normalisierungsprozessen
    - der Disziplin hinzu Idealen der endlosen Schaffenskraft und ständigen Selbstoptimierung
    - Statt eines *statischen* Subjektideals spielte nun *episodische* Subjektivierung eine zunehmend größere Rolle. Das Subjekt soll nun in Projekten immer neu entstehen, am Zahn der Zeit orientiert und sich stetig selbst aktualisierend.
  - Diese Appelle kann das Subjekt jedoch, nicht zuletzt wegen ihrer stetigen Veränderung und zunehmenden Schwierigkeiten der Lokalisierung ihres Ursprungs, immer weniger verstehen (Senne & Hesse, 2019). Während Disziplinierungsprozesse an klaren Normen und Idealen ausgerichtet sind, verfolgen Normalisierungsprozesse stärker ein je nach Situation und Anforderung spezifisches Optimum im Vergleich zu statistischen Durchschnittswerten. Es muss also immer mehr geleistet werden und jeder Einzelne muss besser als andere werden (Foucault, 1979).
- 

### 1.2.2 Psychologisiertes Subjekt

- Um die 1970er-Jahre herum fand ein Psychoboom statt, aus dem sich nach und nach etwas entwickelte, das sich Therapiekultur nennen lässt.
  - Akademisches Wissen über die menschliche Psyche ging aus den Universitäten in weite Teile Gesellschaft über, wurde in Krankenhäuser, Asyleinrichtungen oder Behörden überführt (Raphael, 1996).
  - und wurde von Lai:innen angeeignet und unterschiedlich abgewandelt. Es fand eine „Verwissenschaftlichung des Sozialen“ (Raphael, 1996) statt. Vor allen in den sogenannten „Alternativmilieus“ der 68er sowie der zweiten Frauenbewegung

entwickelten sich Gruppen, Netzwerke, Institutionen und Verlage, die sich der Diskussion, Anwendung und Verbreitung dieses Wissens verschrieben hatten.

- Viele Menschen fingen im Zuge der allgemeinen Politisierung an, (psycho-)therapeutische Konzepte - oft entlehnt aus der humanistischen Psychologie - abseits etablierter Strukturen und ohne professionellen Hintergrund anzuwenden, die ihnen erfolgsversprechend zur Veränderung der Psyche und krankmachender Verhaltensweisen erschienen und damit zur „Befreiung des Subjekts“ aus repressiven und entfremdenden Verhältnissen führen sollten (Clemens, 2006). Durch eine Veränderung der Denk-, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen der Einzelnen sollte eine Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft insgesamt ermöglicht werden. Mit der Ausbreitung psychologischen Wissens und psychologischen Deutungsmustern wurde das Selbst zum Ort des Politischen (Eghigian, 2013).
- Auch Glück und Gesundheit wurden damit zu einem Problem des Selbst. Leiden oder fehlendes Glück innerhalb einer Gesellschaft wurden nicht mehr in den Kontext ökonomischer, sozialer oder politischer Verhältnisse gesetzt, sondern individualisiert und auf einen falschen Umgang mit den eigenen Gefühlen zurückgeführt, welcher verändert werden musste (Cabanas & Illouz, 2019). Alle (auch) sozialen Phänomene wurden zu psychologischen Defiziten definiert und es entstand die Norm einer zunehmenden individuellen Selbstverantwortung (Lessenich, 2008).

---

Der Subjektivierungstypus während der Zeitspanne vom Ende der 1960er- bis Anfang der 1980er-Jahre war die „Befreiung des Subjekts“, dem die Erfahrung der Autonomie zuteilwurde. Dieses neue Selbst sollte therapeutisch reflektiert, emanzipatorisch befreit, authentisch, kreativ selbstgestaltend und selbstbestimmt, aber auch sozial flexibel und anpassbar sein (Reckwitz, 2020).

---

- Seit den 1980er Jahren ist eine diskursive Verschiebung festzustellen. Das Coaching entwickelte sich. Die Anwendung von Coaching beschränkte sich nicht auf Unternehmen und Erwerbsarbeit oder die einzelne Person. Es wurde vielmehr eine Methode, die sich

auf die gesamte Lebensführung bezog und die Gestaltung von Beziehungen zu anderen Personen mit einbezog.

- Akteur:innen im therapeutischen Feld engagierten sich zunehmend auf dem Gebiet der Arbeitsorganisation, Personalführung und Unternehmensberatung.
- Therapiekonzepte wurden auf den Bereich der Arbeit ausgeweitet und die Dominanz der Ärzt:innen schwindet (Conrad, 2005). Produktivitätssteigerung und ökonomische Kriterien durch therapeutische Verfahren allgemein akzeptierter.
- Als gesetztes Ziel stand zwar individuelles Glück im Vordergrund, der ökonomische Produktivitäts-Imperativ dahinter lässt sich nach Elberfeld (2015, S. 79) aber unschwer erkennen.
- Vormalig emanzipatorische Begriffe wie Freiheit und Individualität werden neoliberal gewendet und damit zu einem Leistungsprinzip (vgl. Schatz, 2006, S. 3009).

---

Der Subjektivierungstypus ab den 1980er-Jahren war normalisierend und zur Selbstregierung anrufend und vom sich entwickelnden Coaching eingefordert. Dieser kann als „Management des Selbst“ bezeichnet werden. Die Produktivität der Individuen sollte gesteigert werden, indem sich das Subjekt mit den neuen Idealen der Arbeitsorganisation identifiziert. Vormalig emanzipatorische Begriffe wie Freiheit und Individualität werden neoliberal gewendet und damit zu einem Leistungsprinzip

- 
- Das seit Beginn der Moderne vorzufindende Primat der Autonomie mit dem angeforderten „Blick nach innen“ radikalisiert sich im Zuge der Globalisierung.
  - Die Psychologie dringt immer weiter in unser Innerstes vor, und gleichzeitig werden Psychologiediskurse hegemonialer und führen zu einem neuen Verständnis der Welt (Vos, 2012, S. 1), einem Verständnis in psychologischen Begriffen. Diese Allgegenwärtigkeit und Durchdringung der Subjekte durch die Psychologie macht es schwierig, von außerhalb der Psychologisierung zu denken.

---

### 1.2.3 Ökonomisierte Subjektivität

- Der Neoliberalismus stellt einen fundamentalen Umbruch in den Strukturen kapitalistischer Markt- und Arbeitsorganisation dar. Mit *Neoliberalismus* wird vor allem

der Rückzug des Staates und die damit verbundene Deregulierung und Privatisierung der Wirtschaft bezeichnet, wobei die Idee des absoluten Wettbewerbs vorherrscht (vgl. Demirović, 2008; Kohlmorgen & Schneider, 2004).

- Der *Homo Oeconomicus* spielt als Subjektideal der ökonomisierten Subjektivität in den 1970er Jahren eine zentrale Rolle, welches sich in dieser Zeit nicht nur im Lohnarbeitskontext, sondern auch in vielen anderen Lebensbereichen manifestiert. Der sich flexibilisierende Kapitalismus fängt in den 1970er Jahren an, nicht mehr gegen, sondern mit der Subjektivität der arbeitenden Individuen zu regieren (Donauer, 2015) und schreibt sich tief in die Selbste ein. Selbstkontrolle sowie Ökonomisierung der eigenen Arbeitsfähigkeiten werden neue Ideale im Betrieb, und die alltägliche Lebensführung verbetrieblicht sich (Pongratz & Voß, 2003).
- Auswirkungen des neoliberalen Kapitalismus auf das Individuum
  - Andreas Reckwitz spricht vom *konsumtorischen Kreativsubjekt* seit den 1970er Jahren, dessen Lebensführung in allen sozialen Zusammenhängen ökonomisch-marktorientiert, konsumtiv und mit dem Anspruch kreativer Selbstgestaltung ablaufe (Reckwitz, 2020).
  - Der Soziologe Richard Sennett legte 1998 die Studie „The Corrosion of Character“ zu den Auswirkungen des neuen, flexiblen Kapitalismus auf das Individuum vor (Sennett, 2007), in der er Orientierungslosigkeit und ein Dahintreiben der neuen Subjekte erkennt.
  - Arbeit im gegenwärtigen Kapitalismus ist für die Subjektivierung relevanter geworden, als Sexualität, familiäre Primärbeziehungen und die frühe Kindheit (Graefe, 2011) und die Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse spielen eine Schlüsselrolle im Verständnis der veränderten Stellung des Individuums heute (Schmiede, 2011).

---

Die ideologische Figur des *Homo Oeconomicus* rekuriert auf eine angebliche Natur im Menschen. Sie stellt ihn als ökonomisch denkend und funktionierend dar. Das naturalisiert und enthistorisiert die gesellschaftliche, von kapitalistischen Ansprüchen geformte Subjektivität.

---



## 1.3 Die psychische Situation der Gegenwart

Beobachtungen zu Subjektivierungsprozessen legen nahe, nicht von einer linearen gesellschaftlichen Fortschrittserzählung mit zunehmender Selbstexpressivität und mehr Wohlstand auszugehen, wie das die idealisierte Selbsterzählung der Moderne nahelegt. Aktuelle Subjektivierungsprozesse wirken nicht notwendigerweise emanzipatorisch, sondern evozieren unter Umständen das Gefühl von Handlungsunfähigkeit oder tragen zur Ausbildung psychischer Störungen wie Depressionen bei (z.B. Brijnath & Antoniadou, 2016; Graefe, 2015; Kropf, 2004; Sauer, 2008).

---

### 1.3.1 Handlungsfähigkeit

- Die Kehrseite oben skizzierten Subjektanforderungen ist die Angst vor dem komplettem Kontrollverlust. Auch empirisch zeigt sich, dass kaum erfüllbare Ansprüche in Kombination mit (wirtschaftlichen) Krisenerscheinungen ein relevanter Faktor für Gefühle von Kontrollverlust und Handlungsunfähigkeit sind (Flecker et al., 2019).
  - Wenn Tiere oder Menschen wiederholt mit Situationen konfrontiert sind, in denen sie weder Einfluss- noch Kontrollmöglichkeiten haben, kann die sogenannte „erlernte Hilflosigkeit“ (Maier & Seligman, 1976) entstehen, welche den Zusammenbruch der Handlungsfähigkeit zur Folge haben kann.
  - Diese ist auch ein Symptom von Depressionserkrankungen (Ehrenberg, 2010).
  - Abramson et al. (1978) unterscheiden *persönliche* und *universelle Hilflosigkeit*.
    - Knebel (2013) schließt daran mit einer gesellschaftskritischen Perspektive an und stellt die Überlegung auf, dass die persönliche Hilflosigkeit mit der Verinnerlichung neoliberaler Normen und die universelle Hilflosigkeit mit der wahrgenommenen Unbeeinflussbarkeit ökonomischer und politischer Prozesse einhergehen könnten.
    - Die psychischen Folgen ersterer wären ihrer Einschätzung nach Schuldgefühle, Selbstzweifel und Erschöpfung und bei Letzterer eine resignative, hoffnungslose und pessimistische Haltung (Knebel, 2013).
  - Das Gefühl nicht vorhandener Handlungskontrolle ist also zentral in der Analyse des heutigen Menschen, weil die aktuell wirksamen Subjektanforderungen es wahrscheinlich machen, und muss in Überlegungen zu Kritischer Psychotherapie mitgedacht werden.
-

### 1.3.2 Erschöpfung durch Responsibilisierung

- Alain Ehrenberg hat sich Anfang des 21. Jahrhunderts Gedanken um den Zustand der Menschen in unseren westlichen Gesellschaften gemacht und fragte sich, wie es kommen konnte, dass sich gerade die Depression so weit verbreitet hat. (Ehrenberg, 2008).
- Verantwortlich für die seiner Einschätzung nach stattfindende Zunahme depressiver Störungen und der vermehrten Präsenz von psychischen Problemen in den Medien macht er zwei Entwicklungen des 20. Jahrhunderts:
- Einerseits die Forderung nach psychischer Befreiung,
  - mit der Kehrseite der unsicheren Identität und angstbesetzten Subjektivität, die in Erfahrungen sozialer und politischer Bedrohung und Verunsicherung verankert ist (Biess, 2008) und hier bei der Befreiung des Subjekts geschildert ist.
  - Im Zuge dieser Entwicklungen lässt sich nach Ehrenberg eine *Dekonfliktualisierung* der Gesellschaft feststellen, die zur zunehmenden Individualisierung führt (Ehrenberg, 2015). Während Konflikte früher kollektiv ausgetragen und schließlich befriedet wurden, nimmt individuelle Konkurrenz heute den Platz der Kämpfe zwischen sozialen Gruppen in früheren Gesellschaften ein. Das hat zur Folge, dass ein Scheitern immer auch ein Scheitern der eigenen Person wird und eine dauerhafte (potenzielle) Schuld erwächst (vgl. Rosa, 2011).
- Auf der anderen Seite steht die Forderung nach persönlicher Initiative,
  - mit der Kehrseite der Handlungsunfähigkeit, wie sie beim Management des Subjekts skizziert wurde.
  - Hier sieht er einen Zusammenhang zwischen dem Abdanken der sichtbaren Autoritäten und der damit einhergehenden *Souveränisierung* des Individuums und der Tendenz zum immer entgrenzenderen Arbeitswahn.
  - Das Individuum muss nach immer mehr streben, was einen konstanten Druck verursacht. Die Depression sei die unvermeidliche Kehrseite dieser Souveränität (Ehrenberg, 2000).
  - Wo jedes Subjekt selbst verantwortlich ist für das eigene Scheitern und gleichzeitig ständige Initiative gefordert ist, wächst die Gefahr, unter diesem Druck zusammenzubrechen und eine Depression zu entwickeln.

- Passend zu diesem diskursiven Fokus von Ehrenberg wurden in einer Studie von Thunman (2013) Menschen untersucht, die aufgrund „verschiedener Erschöpfungsdiagnosen“ aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren. Diese zeigte, dass bei den Menschen Anforderungen an sich selbst nach Selbstverwirklichung und Authentizität bei der Arbeit zentral waren. Es wird vor diesem Hintergrund verständlich, warum nicht nur Menschen in schlechten wirtschaftlichen Lagen an Depressionen leiden, sondern auch diejenigen die besonders intensiv neoliberalen Idealen folgen.
- 

### 1.3.3 Erschöpfung durch ökonomischen Wandel

- Die Bedeutung der Erwerbsarbeit hat seit den 1970er-Jahren zugenommen und wird mehr und mehr Teil der Subjektivität der Menschen.
- Das Ziel dieses ökonomisierten Subjekts ist es, in den Leistungsanforderungen und der Konkurrenz mitzuhalten und sich mit den Abläufen und Zielen kapitalistischer Verwertungsprozesse zu identifizieren.
- Die neoliberale Praxis der Konkurrenz, der entgrenzten Arbeitsbedingungen und des „Auf-Sich-Selbst-Gestellt-Seins“ verschärft die Einkommensungleichheit und auf dem Arbeitsmarkt findet sich eine prekäre Vollbeschäftigung. Für die Mehrheit der Beschäftigten, vor allem für die jüngere Generation, geht es wirtschaftlich nach unten (Nachtwey, 2016) und mehr und mehr Menschen befinden sich in prekären Lagen (Bude & Willisch, 2017). Das führt zu Leidensdruck (nicht nur) bei den wirtschaftlichen Verlierer:innen (vgl. Pickett & Wilkinson, 2010)
- Die möglichen Folgen für die Individuen der neoliberalen Arbeitsbedingungen in Kombination mit den neoliberalen Subjektanforderungen beschreiben Alsdorf et al. (2017).
  - Die belastenden Arbeitssituationen und die prekäre Lage in Kombination mit kaum zu erfüllenden Leistungs- und Commitmentanforderungen verhindern einerseits eine „Aneignung der Arbeit“ und sorgen für eine erschwerte „Abgrenzung von der Arbeit“ (Alsdorf et al., 2017, S. 65).
  - Sennett (2000) spricht von einer Gefahr von innerer Leere und dem Gefühl von Sinnlosigkeit durch die Flexibilisierungsbestrebungen, und auch Entfremdungs- und Erschöpfungserscheinungen (vgl. Lutz, 2014) als Reaktion auf den ökonomischen Wandel sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

- Überlegungen zu Extremformen der Entfremdung stellt Jerich (2008) auf. Nach ihm ist Depersonalisierung als die psychische Abspaltung von Gefühlen die intensivste Form der Erschöpfung
- 

Das flexible Selbst ist ein vermarktlichtes Subjekt mit zwei Dimensionen: die ökonomische sorgt für eine Verschärfung der Leistungsanforderungen, des Konkurrenzdrucks und der Identifikationsanforderungen mit den Abläufen und Zielen kapitalistischer Produktion. Die psychopolitische Dimension sorgt für eine Verantwortlichmachung der Subjekte für ihr eigenes (mögliches) Scheitern. Es entwickeln nicht nur Diejenigen depressive Symptome, die unter enorm einschränkenden Arbeitsbedingungen oder prekärer Beschäftigung leiden. Auch Menschen, welche neoliberale Normen besonders stark verinnerlicht haben, scheinen Depressions-Symptome zu entwickeln, wenn sie diesen Normen nicht mehr gerecht werden können. Und das kann prinzipiell alle gesellschaftlichen Gruppen betreffen.

---

### 3. Verdinglichung durch therapeutische Praxis

- Es soll im folgenden Absatz nun darum gehen, zu einem besseren Verständnis der Rolle der Psychotherapie im Gefüge von Produktionsverhältnissen und Subjektivierungsprozessen zu gelangen. Was ich zeigen will, ist, dass die Psychotherapie aufgrund ihrer Rolle als zentrale Institution in der westlich-kapitalistischen Gesellschaft die Bedingungen für psychisches Leid stützt. Auf die vorher allgemein gehaltene Analyse der Umstände, welche unsere Gesellschaft prägen, muss nun eine konkretere Analyse über die Psychotherapie und das Gesundheitswesen in diesem Gefüge erfolgen.
  - Wir haben gesehen, wie die aktuelle Ausformung des Kapitalismus und die damit einhergehenden Subjektivierungsanforderungen Stress und psychische Krankheiten bedingen. Sie stehen und entstehen also nicht im luftleeren Raum und, sondern sind Phänomene im Kontext von materiellen, realen Verhältnissen (siehe auch Plan C, 2014). In der Psychotherapie und Psychologie gibt allerdings es kaum gesellschaftskritische Perspektiven, die diesen Erkenntnissen gerecht werden würden (Legewie, 1991; Resch, 2015)
-

- Statt gesellschaftliche Strukturen sowie Macht und Produktionsverhältnisse in Bezug auf das Aufkommen psychischer Störungen zu thematisieren wird die Identifizierung, Behandlung und Kontrolle von Menschen mithilfe einer psychiatrisch-medizinischen Perspektive legitimiert, um sie nach den Erfordernissen der kapitalistischen Gesellschaft an die jeweils vorherrschenden Bedingungen und Normen anzupassen (Dörr & Kratz, 2020, S. 206).
- Ziel ist es, ein Verständnis über die politischen und historischen Kräfte zu bekommen, die psychotherapeutische Diskurse und Praktiken geformt haben und formen (Fish, 1999), wie die Psychotherapie also zu dem wurde, was sie heute ist, welche Position sie heute im gesamtgesellschaftlichen Verhältnis und welche Rolle sie einnimmt (Griffith et al., 1992).

---

Wie es kommt, dass die zuvor herausgearbeiteten, in der kapitalistischen Organisation der Gesellschaft liegenden Bedingungen für psychisches Leid, Gefühlen der Entfremdung, Handlungsunfähigkeit, Erschöpfung und Schuld, von der Psychologie und Psychotherapie nicht als kollektives Phänomen erkannt und daher auch nicht kollektiv bearbeitet werden, soll im Abschnitt zu Vergegenständlichung untersucht werden. Es wird klar, dass Gesundheitssystem und Psychotherapie die gesellschaftlichen Ursachen für Leiden durch verschiedene Mechanismen einerseits als naturgegeben und damit unveränderbar darstellen und im Anschluss die Verantwortung für dieses Leiden vor dem Hintergrund des Ideals der Autonomie und Selbstverantwortung den einzelnen Menschen überantworten und damit die strukturelle leidbringenden Verhältnisse fördern. Sie fügen sich damit paradoxerweise in ein System ein, welches das Leiden, mit dem Menschen in die Psychotherapie kommen, erst hervorbringt.

- Verdinglichung ist der Mechanismus
  - der die sozialen Verhältnisse zwischen Menschen (wie die Arbeit) und die Produkte menschlicher Aktivität (wie die Waren) zu einer Naturtatsache und zu einer Beziehung zwischen Dingen werden lässt.
  - Diese vermeintlichen Naturtatsachen erscheinen dann unabhängig von den Menschen selbst.
  - Das entfremdet uns von ihnen und es gerät die Menschengemachtheit der Verhältnisse aus dem Blick (vgl. Berger & Luckmann, 2016).

- Folgend wird die Möglichkeit der kollektiven Veränderung dieser Verhältnisse verschleiert, weil diese als nicht veränderbar scheinen.
- 

- Dieser Mechanismus ist auch durch die Psychologie und Psychotherapie wirksam (Parker, 2017). Angesichts der Sichtbarkeit der strukturell Ungleichheit produzierenden Mechanismen des Kapitalismus und angesichts der kaum erfüllbaren subjektidealen Anforderungen, welche psychischen Stress evozieren, stellt sich die Frage, auf welche Art die Produktionsverhältnisse und Subjektideale - die für das Verständnis des Menschen und der menschlichen Gesellschaft bedeutend sind - von der modernen Psychologie und Psychotherapie so systematisch ausgeblendet werden. Wie Psychologie und Psychotherapie also zur Vergegenständlichung beitragen.
- Mit der Ausbreitung von Fachwissen und Diskursen im Bereich der psychischen Gesundheit über die Institution der Psychologie hinaus in Bereiche des wirtschaftlichen und politischen Diskurses ging auch die Verbreitung der neoliberalen Ideologie einher. Die heutige "psychiatrische Hegemonie" ist von neoliberalen Werten durchdrungen, erscheint aber als objektiver und neutraler Diskurs über psychische Krankheiten und verschleiert damit seine Grundlagen
  - Durch die Förderung mystifizierender Illusionen persönlicher Autonomie, Individualismus und Chancengleichheit eines vermeintlich ahistorischen Individuums in der psychotherapeutischen Praxis und der psychologischen Wissenschaft werden heute Ideologien, wie der Homo-Oeconomicus legitimiert und die sozialen Verhältnisse strukturell entnannt (vgl. Greene, 2001).
  - Nach Rose (1998) hat die Psychologie hier einen "Zeitlosen Raum" geschaffen, in dem psychologische Phänomene unabhängig von der sozialen und historischen Kontext betrachtet werden und der Fokus auf individuelle Faktoren gelegt wird. Durch diesen zeitlosen Raum und die Verdinglichung wird gleichzeitig auch die in der Warenform und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen liegenden Ursachen für die strukturelle Entfremdung perpetuiert.
  - Psychologie und Psychotherapie produzieren also die Subjekte mit, welche sie behandeln. Durch welche Institutionen und Prozesse diese ideologische Form von der Psychologie und Psychotherapie gefördert werden, soll Teil der nun folgenden Untersuchungen sein.

---

## 1.4 Kontrolle durch Diagnosen

- Es soll in diesem Abschnitt um die Frage gehen, wie Narrative und Wahrheiten, welche über Diagnosen psychischer Störungen konstruiert werden, Normalität und Herrschaftsverhältnisse aufrechterhalten und zur Kontrolle von Menschen genutzt werden und damit die gesellschaftlichen Verhältnisse verdinglichen.
- In seinem Buch „The Myth of Mental Illness“ beschreibt Szaz (1960) psychische Krankheit als wirksame Etikettierung einer machtvollen Person (des Psychiaters) gegenüber einer machtlosen Person (dem Patienten) durch Sprache und professionelle Intervention, welche die Realität der psychischen Störung erst erschafft.
- In Erving Goffmans Buch „Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates“ (1961) wird eine breite Perspektive aufgemacht und Kritik an der Medizin als einem wertgeladenen System der sozialen Kontrolle, das unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit operiert, geübt.

- 
- Diagnosen psychischer Störungen kontrastieren soziale Normen. Sie sind nicht wertneutral, sondern ein soziales Werturteil (Sedgwick, 1982) über richtiges und falsches Verhalten der Mitglieder einer Gesellschaft (Ingleby, 1980) Zudem sind sie je nach historischem Kontext verschieden und wurden immer wieder im Sinne der Herrschaftsstabilisierung zu politischen Zwecken genutzt (Moncrieff, 2010).
    - Feministinnen wurden als „hysterisch“ (Showalter, 1980)
    - schwarze Aktivist:innen als schizophran (Richardson, 2012) und aktuell werden Jugendliche, die den Ansprüchen der Schul- und Arbeitswelt nicht genügen, vermehrt mit ADHS (Conrad & Bergey, 2014) gelabelt.
    - Damit wird sozial als unangemessen angesehenes Verhalten medikalisiert und kontrolliert (für einen historischen Überblick siehe Conrad & Schneider, 1992).

---

Das Gesundheitssystem ist also eine Institution der Subjektivierung, die in der heute Normen perpetuiert. Der beschriebene Prozess der Normalisierung durch Etikettierung einer machtvollen Person gegenüber weniger machtvollen Personen im dient dazu, Anrufungen und Ideologien mit dem Mittel der Konstruktion von Krankheitsdiagnosen zu verdinglichen und als natürlich darzustellen und damit zur Kontrolle der Bevölkerung beizutragen.

---

## 1.5 Anrufung zur Selbstverwirklichung

- Neben der Durchdringung der therapeutischen Institutionen durch die Ökonomie findet eine Therapeutisierung der Ökonomie und Politik durch die Therapiekultur statt (Duttweiler, 2006).
  - Die durch diese Prozesse vermittelten neoliberalen Ideen von Selbstverwirklichung und Selbstoptimierung sowie die in vielen Therapien eingeschriebenen Ideen der „Reform des Charakters“ mit der Norm zur eigenverantwortlichen Aktivierung zum »unternehmerischen Selbst« (Bröckling, 2019) werden als Subjektideale in die ökonomisierten Prozesse des Gesundheitswesens eingepägt.
  - Wir werden zu einer „Gesundheitsgesellschaft“ (Kickbusch, 2014). In der sich die Vorstellung von Gesundheit mit der Idee individueller Selbstbestimmung fusioniert
  - Nicht selbstverwirklicht zu sein, bedeutet heute krank zu sein (Illouz, 2020) und der Behandlung muss zunehmend weniger eine gesundheitliche Beeinträchtigung zugrunde liegen. Auch als suboptimal empfundene, aber funktional unbedenkliche Zustände werden mehr und mehr verbessert (Human Enhancement).

---

Diese starken, endlosen Anforderungen halten die eigentlich leidbringenden Verhältnisse aufrecht und es entsteht eine ambivalente, entfremdende Situation zwischen Therapeut:in und Patient:in. Einerseits wollen die Psychotherapeut:innen ihre Patient:innen von Leiden befreien, andererseits ist ihr Berufsfeld, die psychotherapeutische Praxis, so sehr von einem neoliberalen Diskurs um Wirtschaftlichkeit auf der einen und der Idee von Selbstoptimierung und Selbstverwirklichung auf der anderen Seite durchformt, dass die Bedingungen für Leiden durch die praktische Ausführung ihrer Tätigkeit gestützt und verdinglicht werden.

---

## 1.6 Responsibilisierung

- Neben der Therapiekultur kann auch die Funktionslogik der Psychotherapie zu einer Verdinglichung des Ursprungs von Leiden führen.
  - Entgegen der psychozentristischen und damit responsabilisierenden Praxis der Psychotherapie liegen Diagnosen wie ADHS und Depression „im Kern soziale



Leidenserfahrungen, die zu individualpsychologischen oder medizinischen Problemen umetikettiert werden [zugrunde].“ (Eisenberg, 2013, S. 3).

- Nur scheinen diese Leidenserfahrungen als Diagnosen handhabbar und ungefährlich.
  - Die Psychotherapie ist eine atomisierende Institution, denn Patient:innen werden im isolierten therapeutischen Setting, in Familiensystemen oder konstruierten Gruppen behandelt, innerhalb derer der Logik der Therapiemanuale nach kein Platz für Debatten um Ideologie und Herrschaftsverhältnisse besteht.
- 
- Stattdessen sollen Patient:innen ihr Leiden wie ein Objekt bearbeiten und auf sich selbst schauen, obwohl die Ursprünge desselben oft außerhalb ihrer direkten Einflussnahme liegen und kaum als selbstverschuldet angesehen werden können (Parker, 2017, S. 247).
    - Sie tragen dazu bei, komplexe menschliche Erfahrungen zu reduzieren, um sie wie Objekte bearbeiten zu können. Damit entsteht Entpolitisierung sozialer Probleme
    - wozu auch die Medikamentenvergabe im Anschluss an Störungsdiagnosen beiträgt, denn auf diesem Weg ist die Behandlung von Patient:innen quasi ohne Rekurs auf die Ursachen des Leidens möglich (Schmiede, 2011, S. 134).
  - Therapien können über ihre Logik daher verstärkte Selbstreferentialität bedingen (Flick, 2013, S. 122), welche durch die damit einhergehende Souveränisierung mit der Kehrseite der Schuld zu Stress und damit höherer Wahrscheinlichkeit psychischer Störungen führen kann und Möglichkeiten der kollektiven Bearbeitung der zugrundeliegenden Verhältnisse ausblendet (Roberts, 2020). Auch wenn Therapien helfen, leidvolle Symptome zu reduzieren wird die außerpsychische Ätiologie des Leidens kaum tangiert und die gesellschaftlichen Dynamiken, die Leid produzieren, bestehen weiter.
  - Die Psychotherapie verdinglicht diese Verhältnisse, weil sie keine Option für eine Beschäftigung mit diesen eröffnet und die Behandlungsmethode der Wahl als die einzig mögliche und sinnvolle darstellt.

## 1.7 Literaturverzeichnis

Abramson, L. Y., Seligman, M. E. & Teasdale, J. D. (1978). Learned helplessness in humans: Critique and reformulation. *Journal of Abnormal Psychology*, 87(1), 49–74.  
<https://doi.org/10.1037/0021-843x.87.1.49>

- Alsdorf, N., Engelbach, U., Flick, S., Haubl, R. & Voswinkel, S. (2017). *Psychische Erkrankungen in der Arbeitswelt* (Bd. 190). transcript Verlag.  
<https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/31009>  
<https://doi.org/10.14361/9783839440308>
- Althusser, L. (1967). *Idéologie et appareils idéologiques d'État: Notes pour une recherche*, S. 79–137.
- Beck, U. (2016). *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp.  
<https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=5777530>
- Berger, P. & Luckmann, T. (2016). Contemporary Extensions: Social Order Re-Wired. In W. Longhofer & D. Winchester (Hrsg.), *Social Theory Re-Wired: New Connections to Classical and Contemporary Perspectives* (2. Aufl., S. 29–30). Routledge.  
<https://doi.org/10.4324/9781315775357-11>
- Biess, F. (2008). *Die Sensibilisierung des Subjekts: Angst und 'Neue Subjektivität' in den 1970er Jahren*.
- Brijnath, B. & Antoniadou, J. (2016). "I'm running my depression:" Self-management of depression in neoliberal Australia. *Social science & medicine* (1982), 152, 1–8.  
<https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2016.01.022>
- Bröckling, U. (2019). *Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform* (7. Aufl.). Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 1832. Suhrkamp.
- Bude, H. & Willis, A. (2017). *Exklusion: Die Debatte über die »Überflüssigen«*. Suhrkamp.  
<https://scholar.google.de/citations?user=dc6prbkaaaaj&hl=de&oi=sra>
- Cabanas, E. & Illouz, E. (2019). *Manufacturing happy citizens: How the science and industry of happiness control our lives*. Polity Press.
- Clemens, A. (2006). Die Wendung ins Subjekt.: Gesellschaftsanalyse und Psychotherapie. In K. Acham, K. W. Nörr & B. Schefold (Hrsg.), *Aus den Arbeitskreisen "Methoden der Geisteswissenschaften" der Fritz-Thyssen-Stiftung. Der Gestaltungsanspruch der Wissenschaft: Aufbruch und Ernüchterung in den Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auf dem Weg von den 1960er zu den 1980er Jahren* (S. 577–591). Steiner.
- Conrad, P. (2005). The shifting engines of medicalization. *Journal of Health and Social Behavior*, 46(1), 3–14. <https://doi.org/10.1177/002214650504600102>

- Conrad, P. & Bergey, M. R. (2014). The impending globalization of ADHD: notes on the expansion and growth of a medicalized disorder. *Social science & medicine (1982)*, 122, 31–43. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2014.10.019>
- Conrad, P. & Schneider, J. W. (1992). *Deviance and medicalization: From badness to sickness* (Expanded ed.). Temple Univ. Press.
- Demirović, A. (2008). Neoliberalismus und Hegemonie. In *Neoliberalismus* (S. 17–33). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-90899-1\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-90899-1_2)
- Donauer, S. (2015). Job Satisfaction statt Arbeitszufriedenheit: Gefühlswissen im arbeitswissenschaftliche Diskurs n der 1970er Jahre. In P. Eitler & J. Elberfeld (Hrsg.), *Zeitgeschichte des Selbst* (Band 79). transcript Verlag.
- Dörr, M. & Kratz, D. (2020). Die Therapeutisierung des Sozialen. *Sozial Extra*, 44(4), 206–208. <https://doi.org/10.1007/s12054-020-00295-2>
- Duttweiler, S. (2006). Ökonomisierung der Therapie – Therapeutisierung des Ökonomischen: Von Kunden, Märkten und Unternehmern. In B. Strauß (Hrsg.), *Psychotherapie in Zeiten der Globalisierung*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eghigian, G. (2013). Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung: Psychowissen und Politik im 20. Jahrhundert. *German History*, 31(4), 617–618. <https://doi.org/10.1093/gerhis/ght052>
- Ehrenberg, A. (2000). *Depression. Die Müdigkeit, man selbst zu sein*.
- Ehrenberg, A. (2008). *La fatigue d'être soi: Dépression et société. Bibliothèque*. Jacob.
- Ehrenberg, A. (2010). *The weariness of the self: Diagnosing the history of depression in the contemporary age*. McGill-Queen's University Press.
- Eisenberg, G. (2013). Psychologisierung und Medizinisierung sozialer Konflikte. *Magazin Auswege*, 1–5.
- Elberfeld, J. (2015). Befreiung des Subjekts, Management des Selbst. Therapeutisierungsprozesse im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren. In P. Eitler & J. Elberfeld (Hrsg.), *Zeitgeschichte des Selbst* (S. 49–84). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839430842-003>
- Fish, V. (1999). Clementis's Hat: Foucault and the Politics of Psychotherapy. In I. Parker (Hrsg.), *Deconstructing Psychotherapy* (1. Aufl., S. 54–70). SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781446217962.n4>

- Flecker, J., Hentges, G., Grajczjar, I., Altreiter, C. & Schindler, S. (2019). Extreme und populistische Rechtsparteien und die soziale Frage - Entwicklungen in Frankreich, Österreich, Ungarn und den Niederlanden. *WSI-Mitteilungen*, 72(3), 212–219.  
<https://doi.org/10.5771/0342-300X-2019-3-212>
- Flick, S. (2013). Psychotherapeutinnen und die Kultur des Therapeutischen. *Freie Assoziation*, 16(3+4), 111–128 (Paradoxien der Psychotherapie).
- Foucault, M. (1979). *Der Wille zum Wissen (Sexualität und Wahrheit)*.  
<https://ixtheo.de/record/1078819173>
- Foucault, M. (1993). *Surveiller et punir: Naissance de la prison* (1975. Aufl.). *Collection tel: Bd. 225*. Gallimard. <https://doi.org/10.14375/np.9782070729685>
- Goffman, E. (1961). *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates*. AldineTransaction.
- Graefe, S. (2011). Formierte Gefühle – erschöpfte Subjekte. In C. Koppetsch (Hrsg.), *Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus: Zur Transformation moderner Subjektivität* (1. Aufl., S. 139–154). VS Verlag für Sozialwissenschaften.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-531-93482-2\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93482-2_7)
- Graefe, S. (2015). Subjektivierung, Erschöpfung, Autonomie: eine Analyseskizze. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.18156/eug-2-2015-art-3> (Ethik und Gesellschaft, Nr. 2 (2015): Burn, baby, burn... Subjektivierte Arbeit und depressive Erschöpfung).
- Greene, T. P. (2001). *Psychotherapy and Social Class: Contradictions in Providing Patient Care within the Structures of Capitalism* [Dissertation].
- Griffith, J., Griffith, M. & Slovik, I. S. (1992). Owing one's epistemological stance in therapy. *Dulwich Centre Newsletter*, 1, 5–11.
- Illouz, E. (2020). *Die Errettung der modernen Seele: Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe* (6. Aufl.). *Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 1997*. Suhrkamp.
- Ingleby, D. (1980). *Critical Psychiatry the Politics of Mental Health*.  
<https://philpapers.org/rec/ingcpt>
- Jerich, L. (2008). *Burnout: Ausdruck der Entfremdung*.
- Kickbusch, I. (2014). *Die Gesundheitsgesellschaft: Konzepte für eine gesundheitsförderliche Politik* (2., vollst. überarb. Aufl.). Verlag Hans Huber.

- Knebel, L. (2013). Anstieg "depressiver Störungen" im neoliberalen Kapitalismus? Kritisch-psychologische Anmerkungen zu Methode und Ergebnissen der Depressionsforschung. *Forum Gemeindepsychologie*, 2013(1), 13.
- Kohlmorgen, L. & Schneider, C. (2004). *Deregulierung der Wasserversorgung und des Verkehrs im internationalen Vergleich*. [http://www.konzernstadt.de/wsi\\_wasser\\_verkehr.pdf](http://www.konzernstadt.de/wsi_wasser_verkehr.pdf)
- Kropf, J. (2004). Flexibilisierung — Subjektivierung — Anerkennung. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, 5(3), 337–347. <https://doi.org/10.5771/1439-880X-2004-3-337>
- Legewie, H. (1991). Krise der Psychologie oder Psychologie der Krise? *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 15(1), 13–29.
- Lessenich, S. (2008). *Die Neuerfindung des Sozialen: Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus* (3. Aufl.). *X-Texte zu Kultur und Gesellschaft*. transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839407462>
- Lutz, R. (2014). *Soziale Erschöpfung*. [http://www.ciando.com/img/books/extract/377995138x\\_lp.pdf](http://www.ciando.com/img/books/extract/377995138x_lp.pdf)
- Maier, S. F. & Seligman, M. E. (1976). Learned helplessness: Theory and evidence. *Journal of Experimental Psychology: General*, 105(1), 3–46. <https://doi.org/10.1037/0096-3445.105.1.3>
- Marx, K. (1863). *Theorien über den Mehrwert*.
- Marx, K. (1971). *Zur Kritik der Politischen Ökonomie, MEW 13*. <https://scholar.google.de/citations?user=4vsrhmiaaaaj&hl=de&oi=sra>
- Moncrieff, J. (2010). Psychiatric diagnosis as a political device. *Social Theory & Health*, 8(4), 370–382. <https://doi.org/10.1057/sth.2009.11>
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft: Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Suhrkamp Verlag.
- Parker, I. (2017). Marxist theory and psychotherapy. In B. M. Z. Cohen (Hrsg.), *Routledge International Handbook of Critical Mental Health* (S. 244–250). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315399584-34>
- Pickett, K. E. & Wilkinson, R. G. (2010). Inequality: an underacknowledged source of mental illness and distress. *The British journal of psychiatry : the journal of mental science*, 197(6), 426–428. <https://doi.org/10.1192/bjp.bp.109.072066>

- Plan C. (2014). *Six Theses on Anxiety and Why It is Effectively Preventing Militancy, and One Possible Strategy for Overcoming It*. <https://www.weareplanc.org/blog/we-are-all-very-anxious/>
- Pongratz, H. & Voß, G. (2003). Arbeitskraftunternehmer: Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen.
- Raphael, L. (1996). Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. *Geschichte und Gesellschaft*, 22, 165–193. <https://www.jstor.org/stable/40185818>
- Reckwitz, A. (2020). *Das hybride Subjekt: Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 2294. Suhrkamp. [https://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783518763599](https://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783518763599)
- Resch, F. (2015). Psychotherapie und Realität [Psychotherapy and reality]. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 43(2), 81–83. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000336>
- Richardson, N. (2012). Metz, Jonathan. The Protest Psychosis: How Schizophrenia Became a Black Disease. *Disability Studies Quarterly*, 32(1). <https://doi.org/10.18061/dsq.v32i1.3021>
- Roberts, R. (2020). Psychology estranged: Mind, culture, and capitalism. In D. Nehring, O. J. Madsen, E. Cabanas, C. Mills & D. Kerrigan (Hrsg.), *Routledge international handbooks. The Routledge International Handbook of Global Therapeutic Cultures* (S. 13). Routledge.
- Rosa, H. (2011). Entfremdung in der Spätmoderne. Umriss einer Kritischen Theorie der sozialen Beschleunigung. In C. Koppetsch (Hrsg.), *Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus: Zur Transformation moderner Subjektivität* (1. Aufl., S. 221–252). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93482-2\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93482-2_11)
- Rose, N. S. (1998). *Inventing our selves: Psychology, power, and personhood*. Cambridge studies in the history of psychology. Cambridge Univ. Press.
- Sauer, D. (2008). Subjektivierung: Zur Dialektik von Entfaltung und Zerstörung lebendiger Arbeit. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft:: t: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. (1 u. 2, S. 4810–4817). Campus Verlag.

- Schatz, H. (2006). Flucht zurück nach vorn: die Erosion des Leistungsprinzips und seine neoliberale Simulation, 3001–3011.  
<https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/17381>
- Schmiede, R. (2011). Macht Arbeit depressiv? Psychische Erkrankungen im flexiblen Kapitalismus. In C. Koppetsch (Hrsg.), *Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus: Zur Transformation moderner Subjektivität* (1. Aufl., S. 113–138). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sedgwick, P. (1982). *Psycho Politics: Laing, Foucault, Goffman, Szasz, and the Future of Mass Psychiatry*. <https://philpapers.org/rec/sedppl>
- Senne, S. & Hesse, A. (2019). *Genealogie der Selbstführung: Zur Historizität von Selbsttechnologien in Lebensratgebern* (1. Aufl.). *Praktiken der Subjektivierung: v.15*. Transcript Verlag.
- Sennett, R. (2000). *Der flexible Mensch: Die Kultur des neuen Kapitalismus* (2. Aufl.). *Goldmann-Taschenbuch Siedler-Taschenbuch: Bd. 75576*. Goldmann.
- Sennett, R. (2007). *The Culture of the New Capitalism*. Yale University Press.
- Showalter, E. (1980). Victorian Women and Insanity. *Victorian Studies*(23), Artikel 2, 157–181.
- Szaz, T. S. (1960). The Myth of Mental Illness. *The American psychologist*(15.2), 113.
- Thunman, E. (2013). Burnout als sozialpathologisches Phänomen der Selbstverwirklichung. In S. Neckel & G. Wagner (Hrsg.), *Leistung und Erschöpfung: Burnout in der Wettbewerbsgesellschaft*. Suhrkamp.
- Vos, J. de. (2012). *Psychologisation in times of globalisation. Concepts for critical psychology Disciplinary boundaries rethought*. Routledge.  
<https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=459828&site=ehost-live>